

**WO ENDET EUROPA?
ANMERKUNGEN ZUR TERRITORIALITÄT EUROPAS UND DER EU**

**Fachwissenschaftlicher Eröffnungsvortrag
auf dem 28. Deutschen Schulgeographentag**

Heinz FASSMANN, Wien*

mit 2 Farbabb. im Text

INHALT

<i>Abstract</i>	27
<i>Zusammenfassung</i>	28
1 Vorbemerkung.....	28
2 Das geographische Europa.....	28
3 Das historisch-kulturelle Europa.....	31
4 Das institutionelle Europa.....	32
5 Fazit.....	36
6 Literaturverzeichnis.....	36

Abstract

Where are Europe's boundaries? Remarks on the territoriality of Europe and the European Union

The 28th meeting of German geography teachers ("28. Deutscher Schulgeographentag") took place in Vienna from 23rd to 28th September, 2002. It focussed on Europe, the European Union and its extension. This paper corresponds to the topical introductory lecture dealing with the geographical, historical and political boundaries of Europe and points to the fact that the usual definitions for Europe and its boundaries are merely conventional and cannot stand up to detailed analysis. The boundaries simply are not fixed and actually cannot be fixed at all. Therefore geography teachers must no longer statically refer to a Europe "between the Atlantic Ocean and the Ural Mountains" and the traditional image of Europe, but need to concentrate more intensively on the political reality of a "New Europe".

* Univ.-Prof. Dr. Heinz FASSMANN, Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien, A-1010 Wien, Universitätsstraße 7; e-mail: heinz.fassmann@univie.ac.at; <http://www.univie.ac.at/geographie/>

Zusammenfassung

Der 28. Deutsche Schulgeographentag, der vom 23. bis zum 28.9. in Wien stattfand, widmete sich schwerpunktmäßig dem Themenbereich Europa, Erweiterung und die Europäische Union. Der fachwissenschaftliche Eröffnungsvortrag, der im Folgenden wiedergegeben wird, befasste sich mit den geographischen, historischen und politischen Grenzen Europas. Er zeigte auf, dass die gängigen Europadefinitionen und Abgrenzungen gesellschaftliche Konventionen darstellen, die bei genauerer Analyse fragwürdig und brüchig werden. Die Grenzen Europas sind unbestimmt und aus sich heraus unbestimmbar. Die Schulgeographie muss sich – so lautete die Forderung – von der statischen Betrachtung eines festen Europas zwischen Atlantik und Ural lösen, gängige Europabilder auch im Unterricht in Frage stellen und die politischen Realitäten eines "Neuen Europas" stärker berücksichtigen.

1 Vorbemerkung

Das Motto des 28. Schulgeographentages lautet: *"Brücken bauen – Europa und die Erweiterung der EU"*. Europa wird damit in den Mittelpunkt des Kongresses und dieses fachwissenschaftlichen Eröffnungsvortrages gerückt. Denn die Frage, was eigentlich Europa bedeutet und wie es zu definieren ist, ist weder trivial noch überflüssig. Die kollektiven Vorstellungen über die Sinndeutung und Abgrenzung Europas prägen die politischen Strategien der EU im Bereich der Erweiterung. Die Frage "Welcher Staat gehört zu Europa und wo liegen die 'natürlichen' Grenzen einer EU?" limitiert gleichzeitig die zukünftigen Erweiterungen.

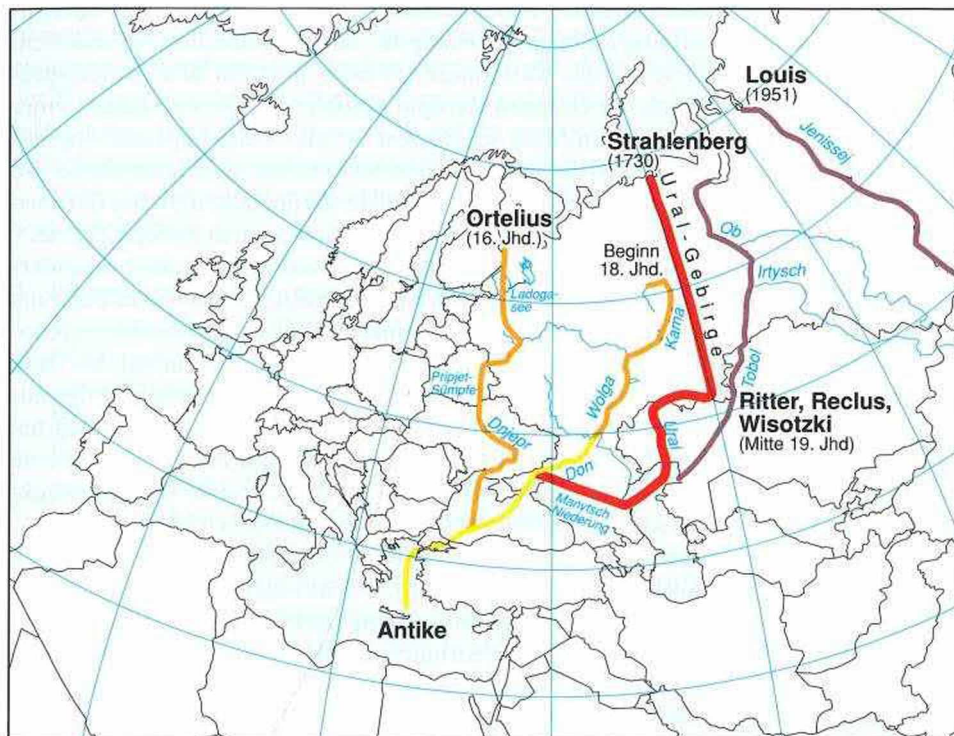
2004 werden voraussichtlich zehn weitere Staaten Mitglieder der EU sein. Die derzeitigen Kandidatenländer Rumänien und Bulgarien werden noch etwas warten müssen und zu einem späteren Zeitpunkt beitreten können. Der Türkei wurde der Kandidatenstatus zugebilligt, die Verhandlungen werden jedoch zu einem späteren Zeitpunkt aufgenommen werden. Kroatien bereitet ein Beitrittsansuchen vor. Jugoslawien, Mazedonien, die Ukraine, Weißrussland und Moldawien warten auf politische Signale, um irgendwann einmal auch ein Beitrittsansuchen stellen zu können. Aber was folgt dann? Ist die "finalité d'europe" nach dem Beitritt der aufgezählten Staaten erreicht? Wo endet Europa?

2 Das geographische Europa

Die Antworten der Politik und des politische Feuilletons auf diese Fragen sind breit gestreut und lassen sich dennoch auf eine typische Argumentation verdichten: Europa ist geographisch eindeutig abgrenzbar und das politische Tun und Handeln muss nur darauf ausgerichtet sein, die politischen und geographischen Grenzen Europas zur Deckung zu bringen. Die "finalité d'europe" ist dann erreicht, wenn all das, was Europa darstellt, vereint ist.

So meinte der bayerische Ministerpräsident E. STÖCKER anlässlich der Eröffnung des Wirtschaftsforums: "Die EU darf und soll sich nicht über die geographischen Grenzen Europas hinaus ausdehnen. Die Türkei darf nicht Mitglied der EU werden. Europa endet nicht an der türkisch-irakischen Grenze." (Die Presse, 10.6.2002). Der deutsche Außenminister J. FISCHER fragte rhetorisch in einer Rede in der Nationalversammlung 1999 in Paris: "Bis wohin reicht Europa geographisch? Wie weit lässt es sich ausdehnen? Wie weit soll Politik gehen, um diese Grenzen zu erreichen?" (Frankfurter Rundschau, 3.2.1999). Der österreichische Europaabgeordnete, Johannes VOGGENHUBER, zitiert in einem Schreiben an den Vortragenden das Bild, dass sich mit der Erweiterung der Union die Geschichte Europas mit der Geographie des Kontinents versöhnen wird. Oder E. BUSEK meint auf der Homepage des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa: "Die Herausforderung besteht heute darin, die politische Geographie Europas der natürlichen Geographie anzugleichen. Selbst die Wiener müssen noch lernen, dass Prag eine Stadt im Nordwesten und nicht im Osten ist." (www.idm.at, 21.9.2002)

Ähnliche Zitate könnten in großer Zahl vorgestellt werden. Ihre Grundargumentation ist immer die Gleiche. Auf der einen Seite existiert eine vermeintlich klare Grenze Europas und auf der anderen Seite soll die politische Konstruktion einer



Kartographie: W. LANG

Abb. 1: Die Verschiebung der östlichen Grenzen Europas

Europäischen Union nicht über diese Grenzen hinausreichen. Die Grenzen sind – so wird implizit unterstellt – vorhanden, man muss sie nur erkennen und das politische Handeln danach ausrichten. Das geographische Europa ist definiert und eigentlich müsse die Politik nur die Geographie fragen, wo dieser Ausschnitt der Erdoberfläche eigentlich endet und damit auch die Erweiterung der EU.

Als Geographen sind wir über diese Wertschätzung sehr erfreut. Endlich kommt der Disziplin eine Bedeutung zu, die sie immer schon angestrebt hat. Die Geographie wird in einem entscheidenden Punkt von der Öffentlichkeit und der Politik benötigt und soll sagen, wo Europa endet. Es ist fast eine Ironie des Schicksals, dass man just in diesem Augenblick eingestehen muss, dass wir nicht genau wissen wo Europa endet oder – besser gesagt – dass wir es genau wissen, dass alle Abgrenzungen schlichtweg gesellschaftliche Konventionen darstellen.

Und Konventionen hat die Geographie viele produziert. Bereits in der Antike nahm man an, dass der Terminus Europa – sprachlich aus dem Phönizischen stammend – für die Westseite der Ägais zu verwenden sei. Dafür sprachen weder die Natur, noch die Vorsehung – auch wenn dies die griechische Mythologie suggeriert –, sondern schlichtweg die Notwendigkeit, die Ostseite der Ägais von der Westseite begrifflich zu trennen. Europa reichte damals im öffentlichen Bewusstsein im Osten bis zum Asowschen Meer und bis zum Don.

Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit veränderte sich die Konvention. Das politische Zentrum des damaligen Europas "wanderte" nach Norden und Nordwesten. Die Nord- und Ostsee ersetzte das Mittelmeer als *mare nostrum* und dementsprechend verschoben sich auch die Grenzen Europas. Problematisch war dabei immer die Grenze nach Osten, denn kein Meer sorgte dort für eine nahe liegende Abgrenzung. Die politische Reichweite der europäischen Mächte trat an dessen Stelle. So nahm man beispielsweise an, dass sich in der Weite der Podolischen Platte, dort, wo sich die nach deutschem Recht gegründeten Städte verlieren, auch Europa endete.

Mit der Europäisierung des russischen Raums unter Peter dem Großen veränderte sich die Konvention hinsichtlich dessen, was Europa bedeutet und wie es begrenzt wird. Im 17. und 18. Jahrhundert wurde die Ostgrenze Europas schrittweise verschoben. Zuerst war es eine Linie vom Schwarzen Meer über den Dnjepr bis zum Ladogasee, dann verlegte man die Grenze längs des unteren Don über die Wolga zur Kama und schließlich (ab 1730) auf den Kamm des Urals. Diese Grenzziehung hat sich bis heute gehalten, obwohl prominente Geographen auf der einen Seite für eine Ausweitung plädierten (C. RITTER, E. RECLUS, E. WISOTZKI), andere für eine Rücknahme (E. BANSE, A. SUPPAN, H. SCHMITTHENNER) (zitiert in LOUIS 1954).

Beschäftigt hat sich die Geographie auch mit der inhaltlichen Daseinsdeutung (vgl. KRAUS 1951/52, BÄR 1979, STIGLBAUER 1992). Die Besonderheit Europas wurde meistens in physisch-geographischen, humangeographischen oder in agrarstrukturellen Besonderheiten gesehen. Hervorgehoben wurden die starke Verzahnung von Land und Meer, die Küstennähe, die vielfältige Gliederung in überblickbare Teilräume, die Vielfalt an "Völkern" und Sprachen, das milde und feuchte Klima oder die Dominanz des Regenfeldbaus.

Diese und alle anderen räumlichen Seinsdeutungen und Abgrenzungen befriedigen jedoch nicht restlos, denn sie sind "menschengemacht", erfunden und legitimieren im Nachhinein das Konstrukt "Europa". Und auch dann, "wenn sich die Grenzen,

die zur Definition benützt werden, an der Natur orientieren, sind sie immer künstlich gezogen, aus Verabredung und Kampf hervorgegangen, auf Konvention und Gewalt gegründet." (vgl. GAUSS 2000, S. 58). "Räume sind nicht, Räume werden gemacht" nennt SCHULTZ einen von ihm verfassten Aufsatz (SCHULTZ 1997) – dies gilt im Allgemeinen und natürlich auch für Europa. Es handelt sich immer um gesellschaftliche Konstruktionen – auch dann, wenn sie sich an Flussverläufen, Klimagrenzen, Bergrücken oder Tälern orientieren.

Dass diese Einsicht nicht neu ist, belegt A. HETTNER, wenn er über den Begriff Europa wie folgt nachdenkt: "Der Gebrauch [des Begriffes Europa] hat ihn geheiligt, und es wäre ein vergeblicher Versuch, ihn beseitigen zu wollen; aber man muß sich bewußt bleiben, daß Europa nur geschichtlich entstanden ohne wirkliche Bedeutung ist [...] Wenn demnach der Begriff Europa überhaupt nicht in der Natur begründet ist, ist es zwecklos, sich mit seiner genauen Abgrenzung und Bestimmung seiner Größe abzumühen." (vgl. HETTNER 1925, S. 4-5).

3 Das historisch-kulturelle Europa

Ein zweites Mal werden wissenschaftliche Überlegungen und Darstellungen herangezogen, um die Frage "Wo endet Europa?" beantworten zu können. Eine zweite Argumentationsrichtung wird dabei offensichtlich. Europa rekurriert nicht auf Grenzen, sondern stellt ein – man kann hinzufügen – besonderes Amalgam von historischen Ereignissen sowie kulturellen und gesellschaftlichen Werten dar. Historisch-pathetisch wird Europa vom Rest der Welt abgegrenzt.

Dabei finden sich drei typische Merkmalsdimensionen, die in der Literatur immer wiederkehren:

1. Europa ist dort, wo das Christentum vorherrschend ist. Das Gemeinsame des Kontinents Europa basiert auf dem Erbe der Bibel, auf dem Grundverständnis der Kirche und deren ethischen und rechtlichen Prinzipien. Die Kirche war die erste europaweite und hierarchisch organisierte Machtinstitution nach dem Römischen Reich und definierte den gesellschaftlichen Grundkonsens. Die Kirche verbreitete das überlieferte Wissen der Antike und gab die Anleitung zu vernünftigem, praktischem Handeln im Alltag. Das Mönchtum war dabei Träger der kulturellen Kontinuität und Mittler der grundlegenden religiösen und sittlichen Werte. Europa ist christlich und damit abgrenzbar.
2. Oder: Europa ist dort, wo die Aufklärung begann und die Menschenrechte entwickelt wurden. Europa ist eine Geisteshaltung, eine "mentalité collective", geprägt durch die Aufklärung und die sich daraus ableitenden Vorstellungen von Staat und Gesellschaft. Das Joch der Autoritäten abschütteln, die Menschheit aus der Unmündigkeit herausführen und den Gesetzen der Vernunft zum Durchbruch verhelfen, waren die verbindenden Grundsätze. Die Französische Revolution fand eben in Europa statt, und die dabei propagierten Werte stellen noch immer ein allgemein anerkanntes Fundament dar. Europa ist also dort zu lokalisieren.

3. Und schließlich: Europa ist dort, wo der produktive Kapitalismus seinen Ausgang nahm. Marktwirtschaft, Kapitalismus, Globalisierung – alles, was sich heute in der Wirtschaft durchgesetzt hat, entstand in ersten Ansätzen im Europa des Mittelalters und der frühen Neuzeit und wurde in einer spezifischen Art auch wieder gebrochen. Die soziale Marktwirtschaft stellt ein europäisches Produkt dar, und sie schließt Umverteilung, Fürsorge für die Schwächeren und Vorsorge für alle Bürger ein. Wo dies gewährleistet ist, dort ist Europa.

Europa ist in all diesen Definitionen nicht ein Produkt der Geographie, sondern Europa ist der Hort von Werten, Denktraditionen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Bemerkenswert ist bei dieser Argumentation die historische Vergesslichkeit, die alle Grausamkeiten der europäischen Geschichte ausblendet, aber auch die mangelnde empirische Rückbindung an reale Strukturen. Wer von Europa spricht, impliziert Homogenität und negiert die reale Differenziertheit der Staaten und Regionen.

Ein Blick in die empirische Realität zeigt jedoch, wie brüchig und oberflächlich viele dieser Merkmale sind: Europa als Hort des Wohlstands? Wer dies behauptet, der möge sich eine thematische Karte mit Einkommensmerkmalen ansehen. Innerhalb Europas, aber auch innerhalb der EU existieren erhebliche regionale Disparitäten. Reichtum ist in den europäischen Zentralräumen vorhanden, zugleich aber auch sehr viel Armut an den Peripherien.

Oder der Gesellschaftsvertrag, der alle Bürger einbindet und welcher Fürsorge für die Schwächeren und Vorsorge für Notfälle einschließt. Dieser wird in Großbritannien anders ausgelegt als in Schweden oder Österreich. Oder das christliche Europa, welches angeblich den Kontinent eint. Was passiert mit den muslimischen Teilen auf dem Balkan oder mit den islamischen Zuwanderern in den großen europäischen Metropolen? Sind diese nun nicht mehr Europa? Oder Europa als Metapher für Aufklärung, Toleranz und Menschenwürde? Übersieht man die Realität im Kosovo, in Sarajevo oder in Londonderry? Toleranz, Vernunft und Menschenrechte wurden dort zumindest kurzfristig ausgesetzt. Sind diese Orte damit nicht mehr Europa?

Dieser historisch-kulturelle Definitions- und Abgrenzungsansatz erscheint problematisch und oberflächlich. Die Grenzen bleiben unscharf und sinnlos ist die Mühe vergeudet, das logische Prinzip zu suchen, nach dem Europa übersichtlich und konfliktfrei zu definieren wäre (vgl. GAUSS 2000). Der Versuch muss scheitern, Europa eindeutig zu definieren. Nur die Postulierung von Schulweisheiten ist möglich und auch ausreichend, wenn man dazu sagt, dass es sich auch um solche handelt.

4 Das institutionelle Europa

Ein dritter Versuch wird vorgestellt, um die Ausgangsfrage "Wo endet Europa?" beantworten zu können. Der dritte Ansatz ist ein institutioneller. Wenn es der "Theorie" nicht gelingt, Europa zu begrenzen, so kann man nachfragen, welche Territorialität europäische Institutionen in ihrem praktischen Handeln für sich beanspruchen oder wie sie "ihr" derzeitiges oder zukünftiges Territorium definieren.

4.1 Die Territorialität der EU

Bis wohin reicht aus der Sicht der EU Europa? Die EU hat sich in den vergangenen Jahrzehnten zur wichtigsten europäischen Institution entwickelt. Die Grenzen ihres institutionellen Aktionsbereichs sind daher wesentlich und an erster Stelle anzuführen.

Die Antwort auf diese Frage wird nicht gegeben, denn die EU deklariert nicht, was Europa ist und wo es endet. Natürlich kennt die EU eine innere territoriale Gliederung. Sie hat ein eigenes System geschaffen, welches für statistische Zwecke vergleichbare territoriale Einheiten in einem Mehrebenensystem definiert. Aber sie bestimmt keine geographische "finalité d'europe". Es ist der politische Pragmatismus und es sind einige wenige Prinzipien, die darüber entscheiden, was Europa – oder genauer gesagt – was die Europäische Union ist und welche Staaten dazugehören können.

4.1.1 Prinzipien des EU-Europas

Diese Prinzipien wurden unter anderem während des EU-Gipfels in Kopenhagen (Juli 1993) festgelegt. Damals wurden die Aufnahmekriterien definiert, die notwendig sind, damit Staaten der EU beitreten können. Diese Kopenhagener Kriterien definieren damit die EU nicht aus einer territorialen Perspektive heraus, sondern aus einer politisch-ökonomischen. Es wurde nicht festgelegt, wie weit die EU im Konkreten reichen soll, sondern wer der Gemeinschaft im Grundsätzlichen beitreten kann.

Der Europäische Rat beschloss bekanntlich jene drei Dimensionen staatlicher Strukturen, die die notwendigen Voraussetzungen für eine zukünftige Mitgliedschaft darstellen sollten. Ich wiederhole sie: Die erste Dimension beinhaltet Merkmale zur Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, zu Menschenrechten und zum Schutz der Minderheiten, die zweite Dimension das Ausmaß der marktwirtschaftlichen Organisation der Wirtschaft und die dritte und letzte Dimension die Übereinstimmung mit den Verpflichtungen einer potentiellen Mitgliedschaft.

Diese Kriterien sind sehr breit, nicht exakt definiert und lassen damit sehr viel Raum für politische Entscheidungen. Ob die marktwirtschaftliche Organisation Ungarns oder Bulgariens genügend weit realisiert ist, bleibt der Einschätzung und der politischen Nützlichkeit überlassen. Und auch dann, wenn das BIP pro Kopf noch nicht den europäischen Durchschnitt erreicht hat, kann eine Erweiterung erfolgen, denn exakt sind diese Prinzipien eben nicht definiert. Politischer Pragmatismus ist der EU wichtiger als starre Dogmen.

4.1.2 Territorialer Pragmatismus im Inneren

Beim Studium der EU-Unterlagen fällt noch ein zweiter Gesichtspunkt auf. Neben dem politischen Pragmatismus im Umgang mit dem Beitritt von neuen Mitgliedern existiert auch ein terminologischer Pragmatismus. Die Europäische Kommission lässt sich – außerhalb des bereits erwähnten NUTS-Systems – auf

keine Begriffsdiskussion ein. Lieber werden neue Raumkategorien erfunden, ehe die Raumsemantik alter Begriffe aufgearbeitet wird.

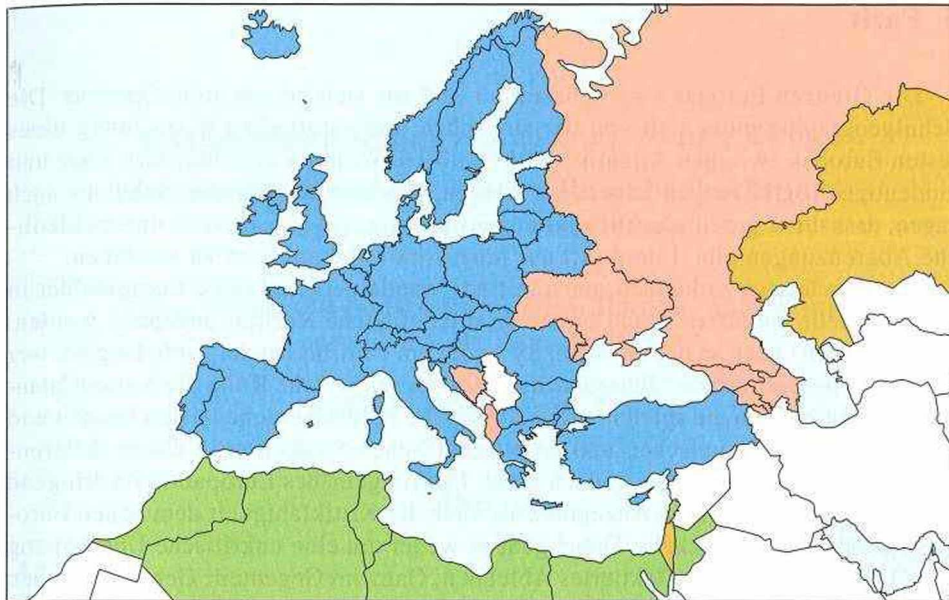
Österreich heißt auch weiterhin Österreich – keine Frage –, aber Österreich ist Teil von CADSES. Wo CADSES liegt, ist nicht bekannt? Das macht nichts, denn genau das ist vielleicht auch beabsichtigt. Neue Termini zu schaffen, die unbelastet sind von dem historischen Ballast, den viele territoriale Begriffe mit sich herumtragen. Die EU hat sich nicht auf eine Mitteleuropadebatte eingelassen, sondern CADSES begründet, was soviel heißt wie "Mitteleuropäischer, Adriatischer, Donau- und Südosteuropäischer Raum". Deutschland liegt zur Hälfte in CADSES, ein Viertel des Territoriums im Nordseeraum und ein weiteres Viertel im nordwesteuropäischen Metropolraum (vgl. EUREK 1999, S. 42).

Mit großer Unbekümmertheit werden Neuschöpfungen durchgeführt, womit man erfolgreich terminologische Debatten in die akademischen Gefilde abschieben kann. Noch zwei Kostproben gefällig? Wo liegen das Territorium "Tor zum Mittelmeer" oder das Land "Archimed"? Beide räumliche Kategorien sind im Rahmen der EFRE-§10 – Pilotaktionen definiert. Ersteres bezeichnet das südliche Portugal, das südliche Spanien und das nördliche Marokko, zweiteres Griechenland und das südliche Italien.

4.2 Das "Europa" anderer europäischer Institutionen

Neben der EU existieren zahlreiche andere europäische Institutionen. Keine erreicht auch nur annähernd die politische Bedeutung der EU, dennoch ist es interessant zu analysieren, welches Europa diese Institutionen repräsentieren.

1. Der Europarat wurde 1949 von zehn Ländern (Belgien, Dänemark, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Schweden, Vereinigtes Königreich) gegründet und zählt heute 44 Mitgliedstaaten. Zurzeit werden die Beitrittsgesuche von Monaco und der Bundesrepublik Jugoslawien geprüft. Mit dem Beitritt der Russischen Föderation im Februar 1996 wurde der Europarat zu einer Institution, die im Osten an den Pazifik grenzt. Europa im Sinne des Europarates umfasst 787 Mio. Bürger und 23 Mio. km². Es repräsentiert ein ganz anderes Europa als die EU.
2. Der Europäische Gewerkschaftsbund wurde 1973 gegründet und versucht, die nationalen Interessen der Arbeitnehmer zu bündeln sowie ein politisches Gegengewicht zur Dominanz der Wirtschaftsinteressen innerhalb der EU zu bilden. Der Europäische Gewerkschaftsbund zählt 74 nationale Gewerkschaften aus 34 europäischen Staaten zu seinen Mitgliedern. Das Europa dieser Institution reicht abermals über das Europa der EU weit hinaus. Die Türkei ist ebenso Mitglied wie die Kandidatenländer im östlichen Europa sowie Kroatien und Mazedonien (FYROM), nicht jedoch Russland oder die Ukraine.
3. Ein drittes Beispiel soll angeführt werden, um zu zeigen, wie vielfältig die Europabegriffe europäischer Institutionen sein können: 1954 wurde in Basel die



Die abgebildeten Staaten sind Mitglieder von folgenden Institutionen:

■ Europarat *, UEFA, EBU, EGB	■ UEFA, EBU **
■ Europarat, UEFA, EBU	■ nur EBU

* Ausnahme Weißrussland, ** Ausnahme Kasachstan

Kartographie: W. LANG

Abb. 2: Das "Europa" ausgewählter Institutionen

UEFA gegründet. Ihre Aufgabe ist es, die "European football community" zu stärken und zu entwickeln. Heute sind 49 Staaten Mitglied der UEFA und beken- nen sich damit zur europäischen Fußballgemeinschaft. Russland ist genauso UEFA-Mitglied wie Aserbaidschan, Kasachstan oder Israel. Die UEFA umfasst damit 817 Mio. Menschen. Dieses Europa ist abermals etwas anderes als das Europa der EU oder unseres kollektiven Bewusstseins.

4. Das letzte Beispiel: Jährlich findet ein europaweit übertragenes Schlagerfestival der European Broadcasting Union statt. Den "Grand Prix Eurovision" kennen Lehrer und Schüler mit Sicherheit. Wer nimmt daran Teil und bekennt sich damit in einem gewissen Sinn zu einem europäischen Kulturraum? Insgesamt 47 Staaten, abermals inklusive der Türkei und Israels, diesmal aber auch mit Jordanien, Marokko und Tunesien, natürlich auch mit Russland, aber ohne die kaukasischen Republiken. Das Europa der europäischen Rundfunk- und Fernsehanstalten stellt sich abermals grundsätzlich anders dar als jenes der EU, aber auch der traditionellen Geographie, umfasst 921 Mio. Menschen und rund 30 Mio. km², was in etwa der Fläche Afrikas entspricht.

5 Fazit

Die Grenzen Europas sind unbestimmt und aus sich heraus unbestimmbar. Die Schulgeographie muss sich von der statischen und naturhaften Betrachtung eines festen Europas zwischen Atlantik und Ural lösen. Wenn in Schulbüchern klare und eindeutige Abgrenzungen angeboten werden, dann sollte man den Schülern auch sagen, dass diese gesellschaftlich produziert wurden und dass es viele unterschiedliche Abgrenzungen gibt. Europa ist nur prozesshaft und politisch zu verstehen.

Um dies leisten zu können, müssen traditionelle geographische Europabilder in Frage gestellt, modifiziert und besser an die politische Realität angepasst werden. Ob Europa im Osten an der Obtschei Syrt oder am Uralfluss endet, ist belanglos, wer die Macht im politischen Mehrebenensystem besitzt, welche Rolle die Nationalstaaten und Regionen heute spielen, was europäische Politikbereiche leisten können und welche realen ökonomischen und gesellschaftlichen Strukturen in einem differenzierten Europa vorherrschen, jedoch nicht. Ein zeitgemäßes Europabild ist dringend notwendig, um sowohl die Akzeptanz als auch die Kritikfähigkeit dem neuen Europa gegenüber zu entwickeln. Dabei geht es weder um eine unkritische Überhöhung der EU noch um ein unreflektiertes Ablehnen. Ganz im Gegenteil: Gegen einfachen Populismus und naive Schönfärberei hilft nur die kritische Aufklärung über das, was das "neue Europa" bedeutet, was es leisten kann und wo seine Schwächen liegen. Dass mit dieser Aufklärung bereits im Schulunterricht begonnen werden muss, ist wichtig und nahe liegend. Denn ein guter Unterricht von heute erspart der Regierung teure Aufklärungs- und Imagekampagnen von morgen. Dass dabei ein moderner Geographieunterricht als Brücke zur realen Welt einen wichtigen, wenn nicht sogar den zentralen Beitrag leisten kann, freut den Referenten besonders. Daher: Viel Erfolg dem Geographentag – im Sinne des Faches und der Sache!

6 Literaturverzeichnis

- BÄR O. (1979), *Geographie Europas*. Zürich.
- BUSEK E. (1997), *Mitteleuropa. Eine Spurensicherung*. Wien.
- FASSMANN H., WARDENGA U. (1999), Der Begriff Mitteleuropa in politisch-geographischer Sicht. In: *Geogr. Rundschau*, 1, S. 26-31.
- GAUSS K.-M. (2000), *Das Europäische Alphabet*. München.
- HETTNER A. (1925), *Grundzüge der Länderkunde*. Band 1: Europa. Leipzig-Berlin, Teubner.
- KRAUS T. (1951/52), Europa als geographischer Begriff. In: *Kölner Zeitschrift f. Soziologie*, 4, 213, S. 211-266.
- LOUIS H. (1954), Über den geographischen Europabegriff. In: *Mitt. d. Geogr. Ges. München* XXXIX, S. 73-93.
- SANDNER G. (1988), Über den Umgang mit Maßstäben und Grenzen. In: *Verhandlungen d. dt. Geographentages München*, S. 35-54. Stuttgart, Steiner Verlag.
- SCHULTZ H.-D. (1997), Räume sind nicht, Räume werden gemacht. Zur Genese "Mitteleuropas" in der deutschen Geographie. In: *Europa Regional*, 5, S. 2-14.
- STIGLBAUER K. (1992), Europa und seine Kulturregionen. In: *Mitt. d. Österr. Geogr. Ges.*, 134, S. 93-114.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [144](#)

Autor(en)/Author(s): Fassmann Heinz

Artikel/Article: [Wo endet Europa? Anmerkungen zur Territorialität Europas und der EU 27-36](#)